

spanne also, die es immer zu beachten gilt, wenn man beurteilen möchte, wozu diese Megalithe errichtet wurden.

Bei der Lösung gerade dieser Frage erscheint es als notwendig und richtig festzustellen, daß sich die Gründe dafür im Laufe der Zeit geändert haben können und auch eine Vielzahl von Gründen selbst angenommen werden kann und muß. So lassen sich etwa einzelstehende Menhire vorzüglich zur Bestimmung der Jahreszeit heranziehen und sind daher besonders gut zur Ermittlung landwirtschaftlich wichtiger Termine geeignet. Sie können aber auch als eine Art von Zentralpfeiler in vorgeschichtlichen Holzbauten gedient haben. Man kann außerdem in einzelstehenden Menhiren Ortsmarken zur Kennzeichnung wichtiger Rohstoffvorkommen sehen. Menhire standen aber auch in Beziehung zu Fruchtbarkeitskulten. Die Gleichsetzung mit Opfer- und Gerichtsstätten ist stark aus dem mittelalterlichen Denken zu verstehen. Diese Vermutung, daß solcher Brauch aus grauer Vorzeit bis ins Mittelalter jedoch überliefert worden sei und sich erhalten habe,

ist zwar nicht von der Hand zu weisen, freilich auch nicht zu beweisen.

Der Verf. begeistert nicht nur durch seine Schreibweise, sondern durch die Ausgewogenheit seines Urteils. Er kann es sich leisten, gewisse Probleme letztendlich unbeantwortet zu lassen, was bei den Megalithen und deren Beurteilung manchmal wohl tut. Die ansprechenden Zeichnungen, ebenfalls vom Verfasser, ergänzen und illustrieren das geschriebene Wort vorzüglich. Das reichhaltige Literaturverzeichnis deutet an, welches internationale Material hierbei bewältigt werden mußte.

Was jedoch die meiste Bewunderung hervorruft, ist die Tatsache, daß dieses informative und profunde Werk nicht von einem spezialisierten Ur- und Frühgeschichtler geschrieben ist, sondern von einem pensionierten Chemiker, angeregt durch das Betrachten bretonischer Megalithe und bestimmt von der Lebensweisheit „Wer kein Steckenpferd hat, der ist ein armer Mann“ (Vorwort S. 7).

*Dieter Kauß*